

POTTENBRUNN

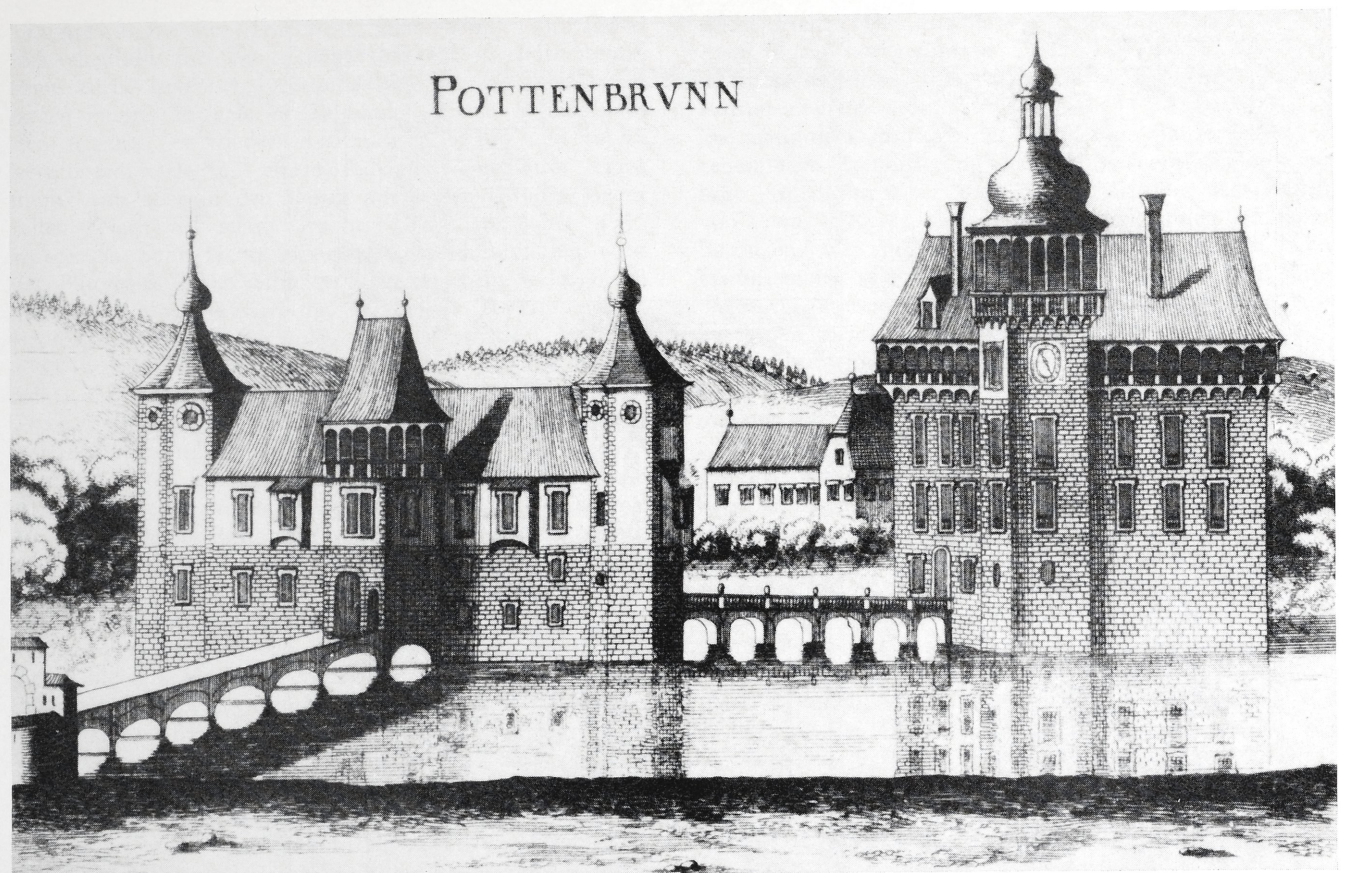


Abb. 1. Pottenbrunn (entnommen aus G. M. Vischer: „Topographia Austriae superioris et inferioris“ 1674)

August Landgraf

DIE SCHLÖSSER VON POTTENBRUNN

In den letzten drei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts entstanden in Florenz mehrere Paläste von herkömmlichem Typus, aber unter Verwendung bisher ungebräuchlicher Elemente der römischen Architektur. Die Werke der Florentiner Architekten, die Palazzi Strozzi, Rucellai und Ricardi, fanden bei ihren Zeitgenossen lebhaftes Interesse. Bald folgten Stadtpaläste und Villen gleicher Art in Oberitalien und Venedig; aber auch im Ausland, vor allem in Polen und Ungarn, fand die neue Strömung in der Architektur starke Beachtung. Die deutschen Baumeister blieben dagegen bis etwa 1540 von der nun einsetzenden Begeisterung für die Bauten der Römer unbeeindruckt.

Das erwachende Interesse an der Antike betraf neben den Werken der Architektur, Plastik und Malerei, sowie der Dichtkunst, auch jene des Römischen Rechtes. Die allgemeine Übernahme des Römischen Rechtes veranlaßte die jungen Adligen Österreichs, an den italienischen Universitäten — vor allem in Padua — die Rechte zu studieren¹⁾. Unter dem Einfluß der dort wirkenden Humanisten schenkte man den neuen Bauschöpfungen der Frührenaissance große Beachtung. Es wurde der Wunsch geweckt, gleiches in der Heimat entstehen zu lassen. Mit den heimkehrenden Studenten zogen bereits italienische Baumeister, Bildhauer und Steinmetzen über die Alpen. Sie brachten die Kenntnis italienischer Paläste mit, ihrer neuartigen Baukunst und ihrer dekorativen Schmuckformen. Die in Italien gewonnenen Eindrücke führten zu neuen Vorstellungen von einem zeitgemäßen Herrnsitz.

Das Ideal eines Schlosses war für die Bauherren und Architekten die geschlossene Vierflügelanlage geworden, mit symmetrischen, horizontal gegliederten Fassaden, Arkadenhof und vier Ecktürmen.

Der Wandel im Treppenbau

Die auffälligste Neuerung gegenüber den schon öfters verlassenen Burgen sind bisher ungewohnte Treppenformen. Im italienischen Palastbau nach 1500 finden sich im Norden unbekanntere Lösungen für die Verbindung der Geschosse: zweiläufige Treppen mit Zwischenpodesten, deren Achsen senkrecht zu den Hofarkaden liegen, Verlegung der Treppenläufe in eine Ecke der Hofarkaden, wobei diese auf die Länge der Treppenläufe ansteigend ausgeführt werden. Es ist die schönste Lösung, sie bedingt aber den allseits herumgeführten Arkadengang, um den nächst höheren Lauf erreichen zu können. Das vermutlich erste Beispiel einer solchen Treppe nördlich der Alpen ist im Schloß Porcia in Kärnten zu finden²⁾. Es läßt sich gut erkennen, auf welche ungeahnte Schwierigkeiten der Baumeister stieß, da der Arkadengang nur auf drei Seiten des Hofes vorhanden ist: Der Besucher des Schlosses muß nach Erreichung des ersten Stockes sogleich einen Saal betreten und diesen, nach fünfzehn Schritten zurück, durch eine andere Türe wieder verlassen, um den nächsten Treppenlauf betreten zu können. Später planen die Architekten die Treppenläufe seitlich der Arkaden, um

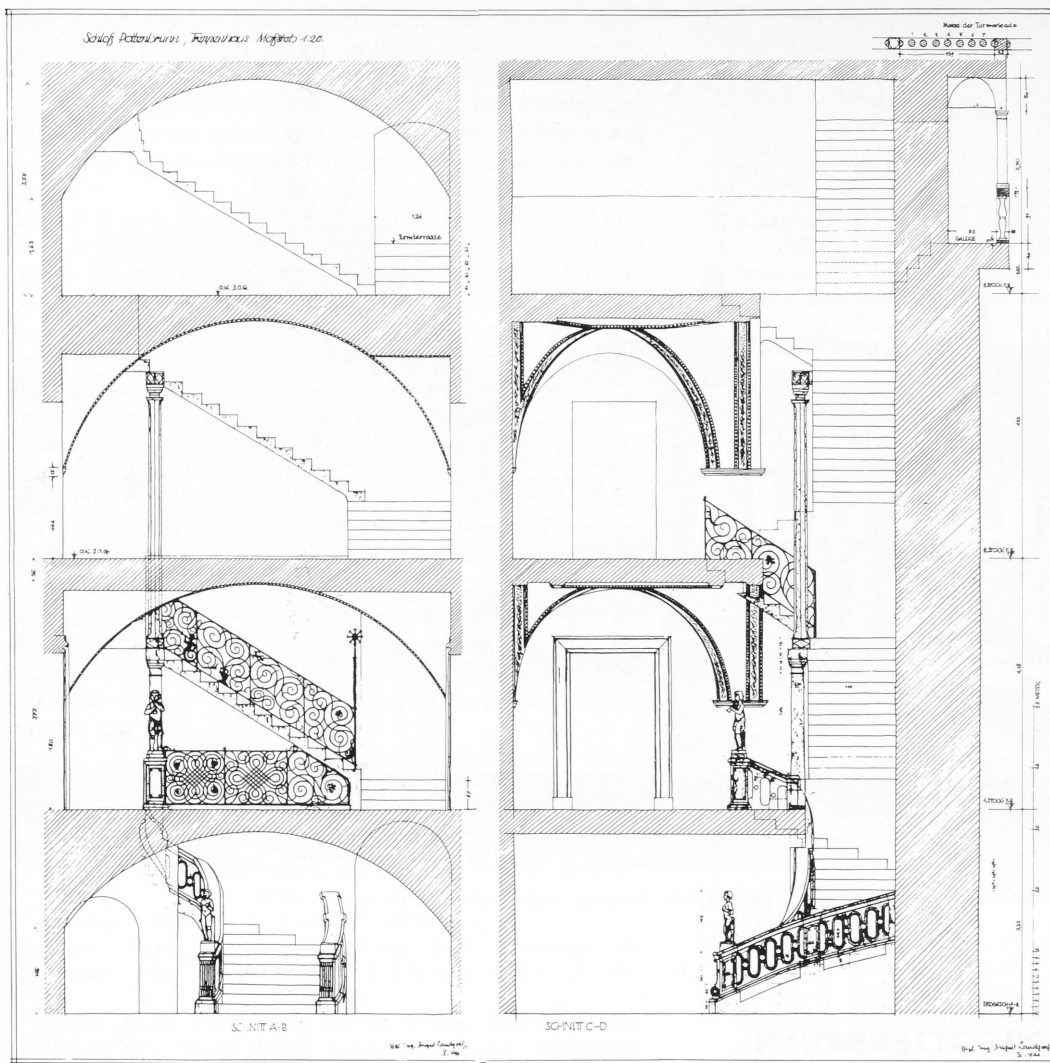


Abb. 2. Schloß Pottenbrunn, Treppe (Maßaufnahme des Verf.)

so das Problem der Wiederkehr des nächsten Treppenantrittes zu lösen. Beispiele dafür finden sich in den Schlössern Aistersheim in Oberösterreich und auf der Burg Trausnitz über Landshut an der Isar.

Noch später dürfte die dreiläufige Treppe aufgekommen sein. Ihre Podeste werden durch zwei oder vier Pfeiler bzw. Säulen unterstützt. Ein frühes norddeutsches Beispiel aus der Zeit um 1600 ist in der Ledenburg bei Osnabrück zu sehen. Eine Variante zum vorbeschriebenen System ist dann die dreiläufige Treppe mit den in die Mauer eingespannten, auskragenden Stufen. Als frühes Beispiel kann die Treppe von Pottenbrunn genannt werden. Die bisher üblichen Wendeltreppen kamen im Südosten außer Mode. In Mitteldeutschland wurden sie noch länger beibehalten.

Die nördlich der Alpen ungewohnte Strenge und Folgerichtigkeit in der Durchführung der Architektur, wie sie dem italienischen Palazzo zu eigen ist, wurde in unserem Lande nur selten verwirklicht (Schloß Porcia in Spittal an der Drau, die Stadtresidenz zu Landshut, Schloß Hartheim in Oberösterreich). Meist haben wir es mit Teillösungen zu tun. Immer war man aber bestrebt, wenigstens einen rechteckigen Hof durch Einbauten zu gewinnen. Meist ergaben sich dann sehr malerische Lösungen, vor allem bei den Erneuerungen älterer Burgen durch die Einbeziehung älterer Bauteile und zeitgemäßer Umgestaltung der alten Verteidigungsanlagen, wie der Wehrplatten auf den Türmen, der Gußerker, der

Zinnen und Schießscharten. Ihnen allen gemeinsam ist eine liebenswürdige architektonische Durchbildung.

Einer der ersten tiefgreifenden Umbauten dieser Zeit in Österreich war jener von Schloß Pottenbrunn bei St. Pölten.

Die Erneuerung von Schloß Pottenbrunn

Es sei im folgenden zuerst auf die schriftlichen Quellen³⁾ zur Baugeschichte eingegangen, dann auf den Baubefund, um schließlich aus beiden die Baugeschichte ableiten zu können. In Pottenbrunn gab es im Mittelalter zwei Burgen, von denen eine um das Jahr 1300 zu Grunde ging. Ihre genaue Lage ist nicht mehr bekannt. Im Jahre 1408 wird von einer vergeblichen Belagerung eines Schlosses Pottenbrunn durch den Grafen Reinprecht von Wallsee berichtet. Im Jahre 1505 heiratete die Tochter des letzten Herren von Pottenbrunn, Apollonia, den Ritter Sebastian von Grabner. Er wurde Besitzer eines Teiles der Herrschaft Pottenbrunn. Nach dem Tode seines Schwiegervaters Martin von Pottenbrunn im Jahre 1521 war dann die Wasserburg Pottenbrunn durch Kauf vollständig in den Besitz von Sebastian Grabner gekommen. Er war ein vermöglicher Mann, besaß er doch neben den Schlössern Siebenbrunn und Zaggging auch noch die berühmte Rosenberg am Kamp.

Aus einer Prozeßurkunde Sebastian Grabners erfahren wir, daß Schloß Pottenbrunn einige Jahre vor 1527 aus-

brannte. In seinem Testament vom Jahre 1532 findet sich ebenfalls die Bemerkung, daß Schloß Pottenbrunn samt allem Inventar verbrannte und er am Schloß viel bauen mußte. Er gab im Testament seinem Sohne Hans den Auftrag, es wieder in Stand zu setzen und so zu vergrößern, wie es einem Edelmann gebühre. Hans mußte sich aber in den Besitz mit seinem Bruder Georg teilen. Nach Sebastian Grabners Tod im Jahre 1535 wurde der Sohn Georg Besitzer des Schlosses. Ihm wird der Bau eines neuen Schlosses zugeschrieben, welches sich neben der alten Wasserburg, als dessen Torbau, erhebt. Er starb 1562. Die folgenden Besitzer zwischen 1562 bis 1583 waren die Brüder Josaphat und Leopold, ihnen folgte des letzteren Sohn Sebastian von 1583 bis 1604. Er ist wieder ein bedeutender Bauherr der Schlösser Pottenbrunn und auch der Rosenberg am Kamp. An sonstigen Daten zur Baugeschichte während der Renaissance sei noch an eine einzige, leider unvollständige Jahreszahl: 16.., an einem Postament der Treppe im Erdgeschoß, hingewiesen.

An diesen wenigen Nachrichten zur Geschichte des Schlosses und auch an den Zeitangaben der kunstgeschichtlichen Forschung⁴⁾ fällt auf, daß sich für die beiden, vergleichsweise kleinen Häuser von Pottenbrunn, das alte und das neue Schloß, so erstaunlich lange Bauzeiten ergeben würden: Als Bauzeit für den Wiederaufbau der alten Wasserburg ergäben sich vom Brande ab, also zwischen den Jahren 1505 bis 1525 und etwa 1600, rund 75 Jahre, für das wesentlich kleinere, neue Schloß, dessen Erbauung in der Zeit von 1535 bis etwa 1618 angenommen wird, ebenfalls rund 75 Jahre. Es liegt nahe, für jedes Schloß mehrere Bauabschnitte von nur jeweils wenigen Jahren anzunehmen. Sie lassen sich in den Plänen an verschiedenen Besonderheiten abgrenzen. Aus dem Testament geht hervor, daß die Sicherung der Brandruine vor dem gänzlichen Verfall und vielleicht die Erhaltung einiger Wohnräume noch Sebastian Grabners d. Ä. Werk war. Zu dieser Zeit, bei S. Grabners Tod, war die Renaissance erst im Kommen.

**Die alte Wasserburg
Grundriß und Schlußfolgerungen daraus**

Pottenbrunn ist in seiner heutigen Anlage ein zweitraktiger Bau mit eingeschlossenem Turm. Das verzogene Rechteck des Grundrisses erlaubt die Annahme, daß das heutige Schloß nach dem Brande zu Anfang des 16. Jahrhunderts unter Verwendung stehengebliebener Mauern wieder aufgeführt wurde. Ursprünglich dürfte das Schloß wohl aus dem Turm, dem Palas und einem kleinen Hof bestanden haben. Ein Vergleich mit ähnlichen Anlagen, deren Bergfried und Flankentürme auch nur wenig über die äußere Mauerflucht vortreten, erlaubt eine ungefähre Datierung von Pottenbrunn. Es sei hier auf die landesfürstlichen Burgen von Wiener-Neustadt, Wien und Ebenfurth verwiesen, die um die Mitte bis Ende des 13. Jahrhunderts angelegt wurden⁶⁾. Wir dürfen deshalb Pottenbrunns erste Anlage noch vor 1300 setzen. Die Lage des alten Palas kann man am Platze der zweischiffigen Halle, unmittelbar hinter dem Bergfried, annehmen. Der alte Eingang dürfte dem heutigen entsprechen haben. Die anschließenden Räume sind gotische Erweiterungen aus der Zeit frühestens nach 1400. Die beiden großen Kamine erlauben diese Aussage. Die Gewölbe dieser Räume können dagegen dem 16. Jahrhundert zugeordnet werden. Es blieb also noch ein kleiner Hof übrig, in den um 1600 das heutige Treppenhaus eingebaut wurde. Die frühere Existenz eines Hofes an

dieser Stelle beweisen die — ohne Mauerabsatz — in einer Flucht hochgeführten Umfassungsmauern des Treppenhauses und ein im Jahre 1961 freigelegtes gotisches Fenster im ersten Stock.

Die nach dem Einsturz des Turmes im Jahre 1961 vorgenommene Restaurierung des Schlosses erbrachte wesentliche Aufschlüsse über die Bautätigkeit vor dem Brande von etwa 1520. In den Außenmauern fanden sich keine Baufugen. Wir müssen deshalb annehmen, daß die Umfassungsmauer ein hoher „Mantel“ war, an den innen die Burghäuser angebaut waren, ähnlich der Wiener Hofburg oder Ebenfurth.

Bei Erneuerung des Fassadenputzes fanden sich, neben einigen Resten einer Sgraffitomalerie in einfacher, hell-dunkler Diagonalquaderung, auch noch vermauerte gotische Wandöffnungen, von denen für spätere Forschungen drei an der Nordfassade und zwei im ersten Stock (im Treppenhaus) freigehalten wurden. Bemerkenswert unter ihnen ist ein rechteckiges Fenster mit Steinkreuz, über dem sich, etwa 1 m höher, ein quadratisches Loch von rund 60/60 cm Größe befindet. Es war mit Bohlen ausgelegt. Sie wiesen einen Belag von Urinstein auf, ein Hinweis auf eine alte Abortanlage⁷⁾. Diese wenigen Spuren früherer Bautätigkeit lassen vor allem erkennen, daß die Geschosshöhen in der Renaissance vollständig verändert wurden. Die alten Fußbodenlagen weisen eine

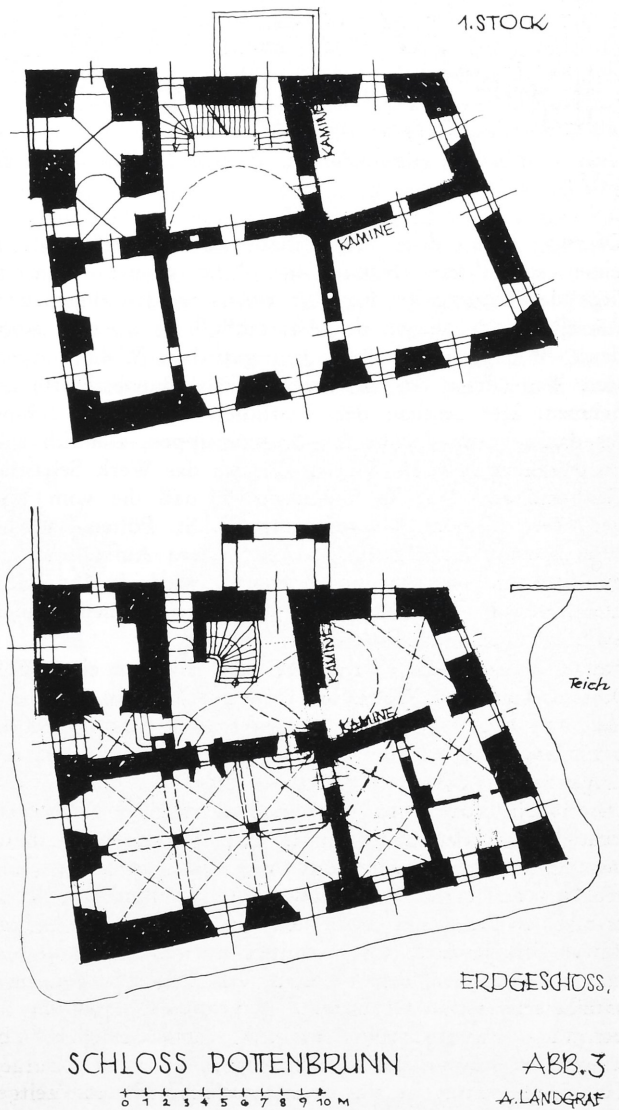


Abb. 3. Wasserburg Pottenbrunn, Grundrisse (Maßaufnahme des Verf.)

SCHLOSS POTTENBRUNN
 BEI ST. PÖLTEN, NIEDERÖSTERREICH
 SÜDFASSADE DES ALTEN SCHLOSSES
 (EHEMALIGER WASSERBURG) BAUZUSTAND
 NACH SEBASTIAN GRABNERS d. J. TOD
 (LETZTUM VON 1600 BIS ANFANG DES 17. JAHRH.)

BAROCKE TURMHÜHE
 (1600—1610) MIT
 URSPRÜNGLICHEM
 15. JAHRH.

MASSSTAB 1:100

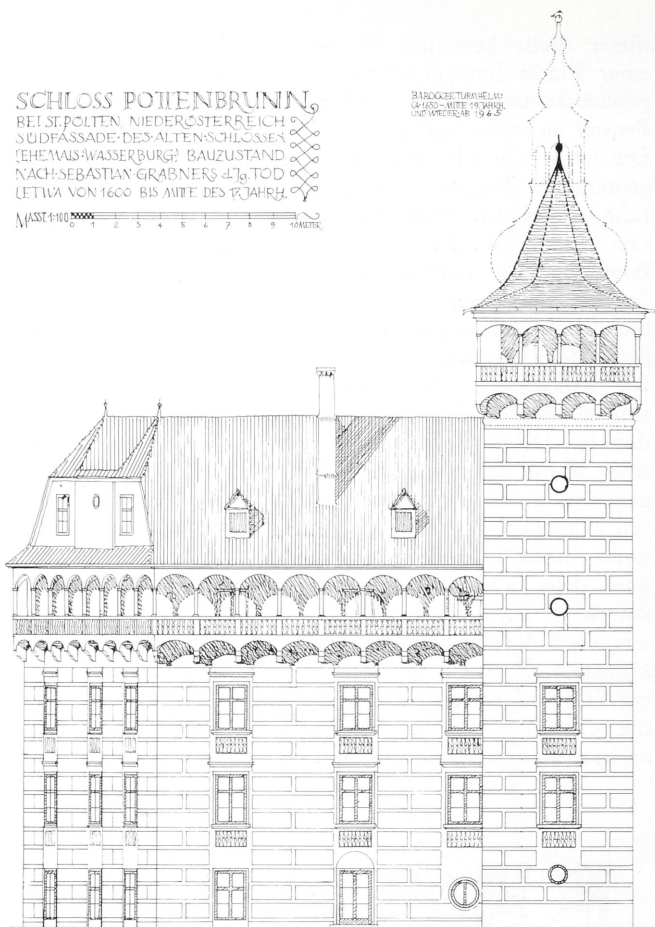


Abb. 4. Wasserburg Pottenbrunn, Fassade (Maßaufnahme des Verf.)



Abb. 5. Schloß Pottenbrunn 1935 (Zeichnung des Verfassers)

Öffnung neben dem Treppenhaus als Einstiegsöffnung in einen schließbaren Kamin aus. Eine zweite, danebenliegende Öffnung gleicher Art wurde wieder zugemauert. Rätselhaft ist dagegen der Abortabfluß im zweiten Stock, denn er liegt genau über dem gotischen Wohnraumfenster. Wir dürfen deshalb zwei gotische Bauabschnitte annehmen. Der Ausbau der westlichen Hälfte des Schlosses darf, wegen der beiden Kamingruppen, ziemlich spät angenommen werden. Waren sie noch das Werk Sebastian Grabners d. Ä.? Es ist zu erwarten, daß die vom Niederösterreichischen Gebietsbauamt III, St. Pölten, in Aussicht genommene Dokumentation weitere Aufschlüsse zur Baugeschichte Pottenbrunns erbringen wird. In ihr sollen die vielen bei der Restaurierung aufgefundenen Maueröffnungen gedeutet werden.

In der Baugeschichte der Wasserburg ist dann eine Pause vom Ausgang der Gotik bis 1584 anzunehmen. In dieser Zeit dürfte Georg Grabner vermutlich die Ausführung des Sgraffitodekors an der alten Wasserburg — und für sich den Bau des Neuen Schlosses — veranlaßt haben. Letzterer wird im nächsten Abschnitt ausführlich besprochen. Sein Neffe Sebastian Grabner d. J. (1583—1604) kann als der Vollender Pottenbrunns gelten. In dieser Zeit müßte der Bau der Treppe und der umlaufenden Galerien erfolgt sein. Letztere bedingten ein drittes Obergeschoß, bzw. Turmgeschoß, als technisch notwendige Auflasten für die Konsolen der Galerien. Als Ergebnis der Bautätigkeit Sebastian Grabners d. J. gruppieren sich um ein zentral gelegenes Treppenhaus mit schöner Eingangshalle in jedem Geschoß fünf Räume.

Das Treppenhaus ist das architektonische Hauptstück des Schlosses. Es ist für die Geschichte der Stiege im Schloßbau von Interesse. Das neue System der dreiläufigen Trep-

pe, deren Podeste und Läufe von vier Säulen oder Pfeilern getragen werden, dürfte dem Baumeister von Pottenbrunn bekannt gewesen sein. Es war aber nicht möglich, es in Pottenbrunn unter den gegebenen technischen und räumlichen Bedingungen zu verwirklichen. Als solche sind anzusehen: Die Lage des Schloßeinganges und der trapezförmige Zuschnitt des Hofes. Er bot nicht genügend Platz für die Entwicklung gerader Läufe. Es fehlte auch der Raum für die Einstellung von zwei, bzw. von vier Podeststützen. Dazu kam, daß man das ältere, gotische Steinmauerwerk schlecht aufschlitzen konnte, um sichere Auflager für die Stufen zu gewinnen. Es mußten deshalb die oberen, an den Turm grenzenden Podeste auf je eine Säule abgestützt werden. Die unteren Podeste und die beiden anschließenden Läufe ließen sich dagegen im neueren Ziegelmauerwerk gut verankern. Säulen waren hier nicht erforderlich. Die drei Hauptpodeste, das sind die Flure der Geschosse, liegen auf 7 m weit gespannten Tonnengewölben. Sie ließen sich nicht in einen architektonischen Zusammenhang mit den Treppenläufen bringen, wie er für das italienische System kennzeichnend ist. In Pottenbrunn finden wir deshalb eine Mannigfaltigkeit in den Konstruktionen vor.

Der erste Lauf im Erdgeschoß mußte, des Einganges halber, steil gewandelt werden. Eine durchbrochene Steinwange, mit Postamenten für figuralen Schmuck, leitet in elegantem Schwung in das erste Obergeschoß. Die Stütze des oberen Zwischenpodestes im ersten Stock — eine toskanische Säule — sitzt auf einem etwas unglücklich gestalteten Postament auf. Auf der Säule steht dann die spätgotische Säule, welche den nächst höheren Zwischenpodest, den des zweiten Obergeschosses, trägt. Die Läufe und Podeste werden von Eisengittern mit Roll-

werk um 1600 begrenzt. Trotz mehrerer Ungereimtheiten muß man dem Baumeister und seinen Handwerkern zubilligen, eine reizvolle Treppenanlage geschaffen zu haben.

Die zweite Bauphase Pottenbrunns steht in engem Zusammenhang mit der Bautätigkeit Sebastian Grabners d. J. auf der Rosenberg in der Zeit von 1583 bis 1597. Die Annahme der Vollendung der beiden Schlösser von Pottenbrunn im Zeitraum von 1583 bis 1604 stützt sich auf die Übereinstimmung ihrer Architektur mit jener der Rosenberg. Wir können deshalb auch für den Turm der alten Wasserburg als ursprünglichen Abschluß ein Pyramidendach annehmen. Den bei G. M. Vischer dargestellten Zwiebelturm wird man der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zuordnen. Etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dann der Zwiebelhelm durch einen achteckigen Aufsatz mit Zinnenkranz ersetzt. Nach dem Einsturz des Turmes im Jahre 1961, eine Folge der Kämpfe in den letzten Kriegstagen, entschied man sich bei der Instandsetzung des Schlosses für eine Wiederherstellung der Barocklösung. Die Baluster der Fensterbrüstungen verschwanden aus der Fassade zu unbekannter Zeit. Auf dem Stich von G. M. Vischer vom Jahre 1674 sind sie noch zu erkennen. Dieses reizvolle Motiv kann man noch auf der Schallaburg bei Melk studieren. Ihr Verlust ist sehr bedauerlich. Bis 1944 waren im Schloß noch Stuckdecken in Rokoko und japanische Seidentapeten mit Bambuseinfassungen zu sehen. Natürlich fehlte es im 18. Jahrhundert nicht an einem bedeutenden Schloßpark. Er ist nahezu verschwunden. Der Jugendstil ist auf Pottenbrunn mit der zweischiffigen Halle des Erdgeschosses vertreten.

Das neue Schloß Georg Grabners

Das neue Schloß war — nach Vischers Abbildung zu schließen — ebenfalls ein beachtenswertes Baudenkmal der Renaissance. Die fehlenden Baunachrichten legen es nahe, in seinem Grundriß, den Fassaden und in Vischers Abbildung nach irgendwelchen Besonderheiten zu suchen, um vielleicht doch noch eine Aussage zum Baugeschehen

zu bekommen. Als solche erweisen sich: 1.) Der umlaufende Mauerabsatz des rechts vom Tore liegenden Flankenturmes in Höhe des ersten Obergeschosses (Abb. 6). 2.) Der 1944 zerstörte Portalvorbau mit seiner Terrasse saß nicht auf einem Pfeiler der Brücke, sondern auf ihrem letzten Gewölbe. 3.) Der Portalvorbau wurde durch einen Strebpfeiler abgestützt. 4.) Der linke Flankenturm tritt nur unwesentlich vor die Hauptfassade, wohl aber sehr kräftig vor die rechtwinklig anschließende Front des Flügelbaues. 5.) Die Achsen der Tordurchfahrt und der Brücke stehen nicht rechtwinklig zur Hauptfassade, sondern schließen mit dieser einen Winkel von etwa 75 Grad ein. (Abb. 7, 8). 6.) Die beiden Flügel des Schlosses haben keine Verbindungstüren, auch sind ihre Fußbodenlagen verschieden hoch. 7.) Am Nordgiebel sind zwei verschiedene Hauptgesimsausbildungen zu sehen: Ursprünglich war die Wandfläche durch ein Gesims mit Zahnschnitt abgeschlossen, gleich dem des anschließenden Flankierungsturmes. Darüber befindet sich im Abstand von wenigen Steinschichten das neue, weniger interessante Gesims, aus Platte mit Sima, gleich jenem der Hauptfassade. 8.) G. M. Vischer zeichnet die Vorderfront des Schlosses in frontaler Sicht, den Torturm dagegen über Eck gesehen. 9.) Zieht man im Grundriß des Erdgeschosses vom Punkt „A“ auf der Achse der Durchfahrt eine Senkrechte, so trifft diese den Mittelpunkt „B“ des linken Flankenturmes (Abb. 7).

Aus den angeführten Merkmalen läßt sich ein Bauablauf in drei Absätzen erkennen: Unsere im 2. Abschnitt genannte Jahreszahl 1535 wird der Baubeginn einer Befestigungsanlage des äußeren Burghofes gewesen sein, bestehend aus einer dem Grabenverlauf folgenden, leicht gekrümmten Wehrmauer mit Torhaus und zwei vorspringenden Rondellen. Nach längerer Pause wird sich der Bauherr entschlossen haben, an diesem Platz ein „modernes“ Herrenhaus, d. h. in italienischer Formensprache, zu bauen. Um den störenden Knick in der Mauer zu beseitigen, ließ er die südliche Hälfte der Wehrmauer wieder abtragen, um eine gerade Front zu erhalten. Auf diese Befestigung wurde dann ein Obergeschoß gesetzt und die beiden Rondelle zu Türmen aus-

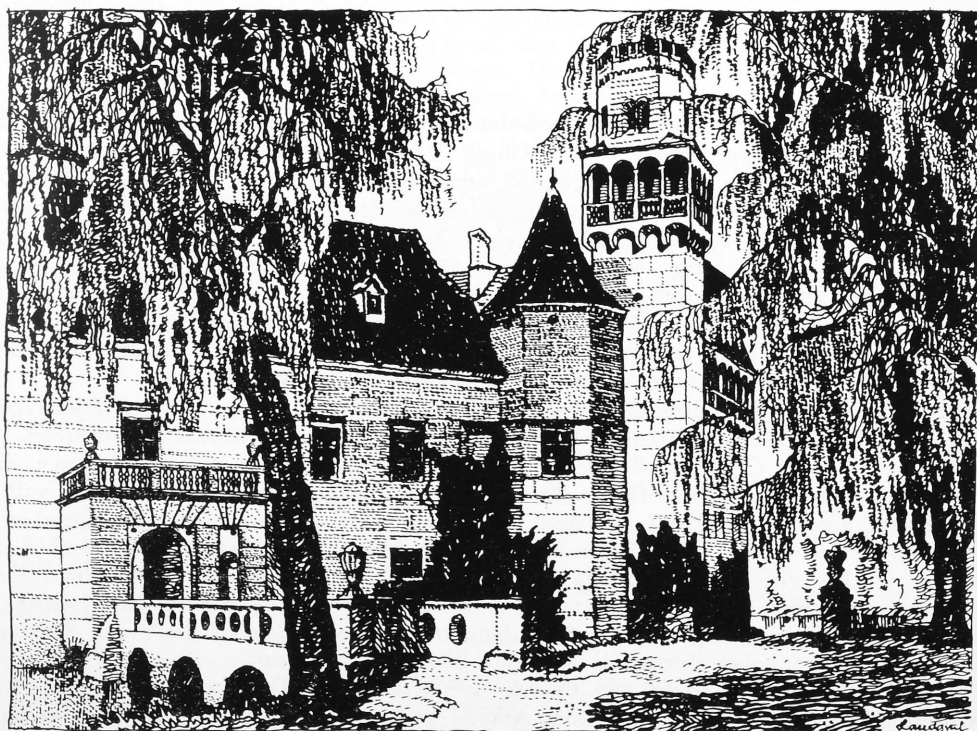
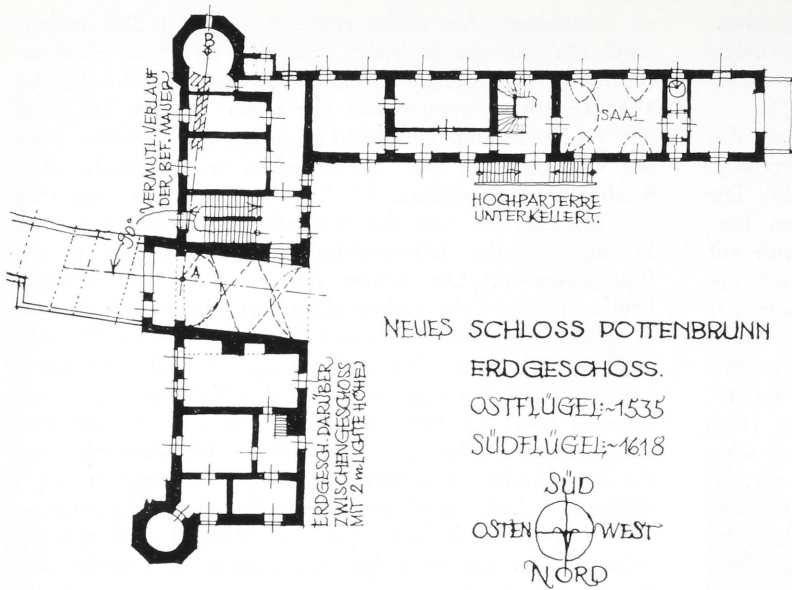


Abb. 6. Pottenbrunn, Neues Schloß (Zustand bis Ende 1944), Federzeichnung des Verfassers



NEUES SCHLOSS POTTENBRUNN

ERDGESCHOSS.

OSTFLÜGEL: ~1535

SÜDFLÜGEL: ~1618

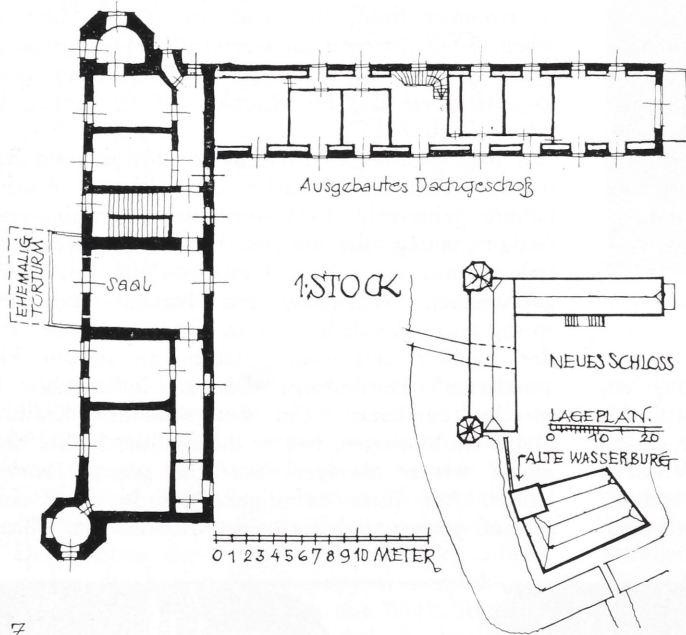


Abb. 7. Pottenbrunn, Neues Schloss, Grundrisse (Archiv Pottenbrunn)

ABB. 7

gebaut. Der Torbau wurde im Erdgeschoß durch zwei keilförmige Anmauerungen für die Lastaufnahme der Quermauern eines Salons im ersten Obergeschoß verstärkt. Die Steinbrücke darf diesem Bauabschnitt zugeordnet werden. Sie wurde an ein gemauertes Widerlager einer Zugbrücke angeschlossen. Dann wurde, vielleicht nach 1583, dem Torhaus ein Torturm vorgebaut. Er war dreigeschossig, mit offener Galerie. Zu dieser Zeit dürfte auch die Änderung des Hauptgesimses erfolgt sein. Der Wassergraben lief unter dem neuen Torturm durch.

Interessant ist der Grundriß des neuen Schlosses: Neben der Durchfahrt liegt die zweiläufige Treppe, von welcher aus im ersten Obergeschoß eine Mittelhalle bzw. ein Salon zugänglich ist. Er griff in den Turm ein. Die beiderseits anschließenden Räume sind von Fluren aus zugänglich, nicht mehr von offenen Galerien, wie bisher üblich. G. M. Vischer stellt in seinem Kupferstich den Torturm mit einer offenen Halle mit 4 bzw. 3 Arkaden dar. Nur die Rückseite ist eine geschlossene Wand, darüber ragt ein hohes Turmdach auf. Wir können uns vorstellen, daß die senkrecht zur Fassade auftreffenden Windstöße das Turmgeschoß mit seiner Arkade und dem

sehr hohen Dach allmählich zermürbten, konnte doch der Winddruck nur über einen Zwischenfirst auf den Dachstuhl abgeleitet werden. Auf einem in der Albertina zu Wien befindlichen Aquarell aus dem 18. Jahrhundert haben Turm und Wohnhaus gleiche Firsthöhen. Er scheint ungenügend fundiert gewesen zu sein, denn er wurde im 19. Jahrhundert bis auf das Erdgeschoß abgetragen. Das übrig gebliebene Portal erhielt eine Terrasse. Ein seitlicher Strebepfeiler spricht auch für Fundamentsetzungen am Turm.

In den letzten Kriegstagen wurde der Rest des ehemals so hübschen Torturmes, das Portal mit Terrasse, zerstört. Granaten hatten das Vernichtungswerk von Stürmen und Setzungen vollendet. Als letzte Baumaßnahme wurde ein Flügelbau mit geringerer Gebäudetiefe und versetzten Fußbodenhöhen angeschlossen. Er weist eine schöne Freitreppe und einen großen gewölbten Saal auf. Die neuere österreichische Literatur setzt das Ende der Bauzeit des neuen Schlosses von Pottenbrunn gegen 1618 an⁴⁾.

Die vorliegenden Zeilen wären unvollständig ohne Beschreibung eines zweiten Besitztums der Familie Grab-

ner: Der Rosenberg am Kamp. Die Rosenberg ist eine Rundanlage des 12. Jahrhunderts. Sie liegt auf einem an 3 Seiten steil zum Kamp abfallenden Felsen, durch einen Halsgraben vom rückwärtigen Hochplateau abgetrennt. Ab 1583 baute sie Sebastian Grabner d. J. im Inneren vollständig um. Er ließ den tiefen Halsgraben durch Futtermauern einfassen und in einen rechteckigen Schmuckhof umwandeln. Schließlich umgab er diesen tiefhängenden Hof noch mit einer dreiflügeligen Renaissanceanlage. Die Fassadengestaltung des Mittelflügels gleicht vollkommen jener des Wasserschlosses von Pottenbrunn. Auch die umlaufenden Galerien des Torturmes mit ihren Spindelsäulchen haben ihre Entsprechung auf Pottenbrunn. Interessant ist das Treppenhaus im Altbau der Rosenberg; Wieder haben wir die Einwölbung der Flure mit einer weitgespannten Tonne, dazu den gleichen Stuckdekor, die Unterstützung des Zwischenpodestes mit Steinbalken auf korinthischer Säule und ein Geländer mit Balustern, wie auf den Galerien der Wasserburg Pottenbrunn. Der Baumeister auf der Rosenberg hatte die gleichen Probleme konstruktiver Natur zu lösen wie in Pottenbrunn. Die 3 Schlösser Seb. Grabners werden vom gleichen Baumeister stammen.

Den Abschluß der baulichen Entwicklung der Rosenberg zur Zeit der Renaissance brachte dann der Anbau eines langgestreckten Turnierhofes durch den Nachfolger Sebastian Grabners d. J., den Freiherrn von Windhaag, dem eine erfolgreiche Predigerstätigkeit in der Zeit der Gegenreformation die Aufnahme in den Adelsstand und ein ungeheures Vermögen eingebracht hatten.

Dr.-Ing. August Landgraf, München

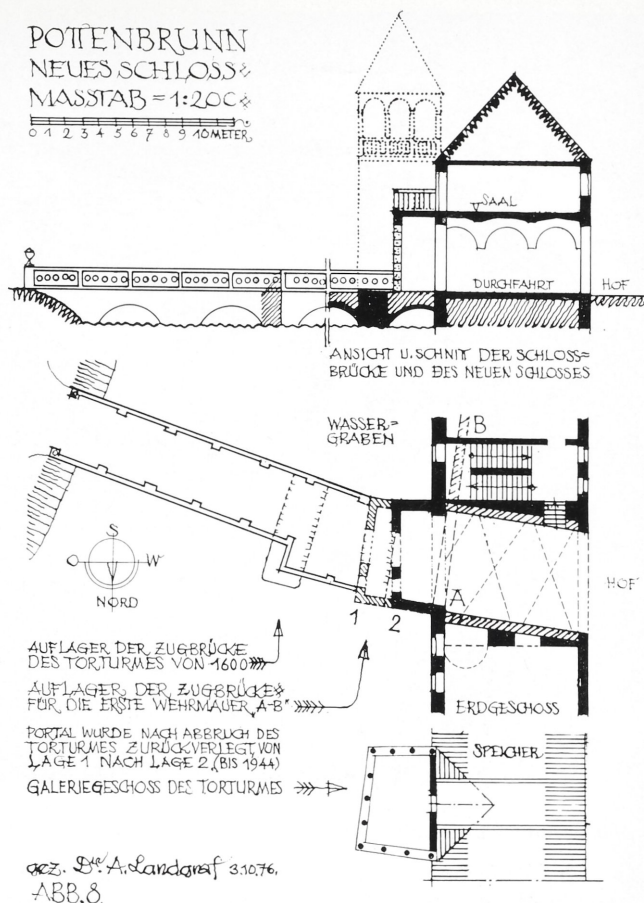


Abb. 8. Pottenbrunn, Schloßbrücke

Anmerkungen

- 1) K. von Donin, Schloß Pottschach, in: „Unsere Heimat, Neue Folge, Band 6, Jahrgang 1933, Seite 186.
- 2) Renate Wagner-Rieger, Das Schloß zu Spittal a .d. Drau in Kärnten.
- 3) Josef Buchinger, Pfarrgeschichte von Pottenbrunn. Verlag Pfarramt Pottenbrunn 1936.
- 4) Rudolf Büttner, Niederösterreichische Burgen und Schlösser, Band II/1. Burgen zwischen Greifenstein und St. Pölten. Birkenverlag Wien.
- 5) August Landgraf, Die Wasserschlößer von Ober- und Niederösterreich, am 11. 9. 1948 von der Fakultät für das Bauwesen der Techn. Hochschule München zur Erlangung des Grades Dr. Ing. genehmigte Abhandlung.
- 6) August Landgraf, Die Wasserburgen des 13. und 14. Jahrhunderts im Osten Niederösterreichs, in: „Burgen und Schlösser“, Heft 73/1.
- 7) Mitteilung des Eigentümers von Schloß Pottenbrunn, Johannes Graf von Trauttmansdorff.
- 8) Aquarell in der Albertina zu Wien aus dem 18. Jahrhundert (Vue de l'Autriche dessinée d'après nature, Schütze, Schallhas et autres).

⁹⁾ Österreichische Kunsttopographie, Band 5, Wien 1911.

¹⁰⁾ Anmerkung zur Renovierung der Treppe in der Wasserburg: Bei Einsturz des Turmes der Wasserburg von Pottenbrunn im Jahre 1961 wurden die zwei oberen Treppenläufe zerstört. Sie wurden — mangels Plan- und Bildunterlagen —, in veränderter Form in Stahlbeton erneuert. Eine unglückliche Reihe von Umständen, die mir im einzelnen nicht bekannt wurden, führte dazu, daß meine zur Dissertation gefertigten Bauaufnahmen aus dem Jahre 1944, von Schloß und Treppe, dem Bezirksbauamt III, St. Pölten, unbekannt blieben. Die Existenz von Plänen konnte 1944 nur dem damaligen Besitzer, dem Ehepaar Gräfin Helene und Graf Josef von Trauttmansdorff bekannt gewesen sein. Sie wurden 1944 als österreichische Widerstandskämpfer erschossen. Die im Jahre 1952, von München aus, der Technischen Hochschule Wien übersandten Exemplare meiner Dissertation samt den Plänen, scheinen ihren Bestimmungsort, die zuständigen Bibliotheken, nie erreicht zu haben, denn die unter Ziffer 5) genannten Werke erwähnen meine Arbeit nicht. Dieser Umstand bewog mich, meine vorliegende Arbeit durch eine Veröffentlichung in der Zeitschrift „Burgen und Schlösser“ der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Genealogisches Handbuch des Adels
Deutsches Geschlechterbuch
Archiv für Sippenforschung
Vordrucke für die Familienforschung



C. A. Starke Verlag
6250 Limburg/Lahn, Postfach 310

Gegründet 1847 in Görlitz, dort 1946 vernichtet; 1950 in Glücksburg wiederaufgerichtet, 1958 nach Limburg/Lahn umgesiedelt